



Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. habil. Cornelia Mannewitz
- Mitglied: PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer

Berlin 2011
Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)
Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin
Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 98 16 38
gil@blanke-info.de
www.interlinguistik-gil.de
© bei den Autoren der Beiträge
ISSN: 1432-3567

Spracherfindung und ihre Ziele

**Beiträge
der 20. Jahrestagung
der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
26.-28. November 2010 in Berlin**

Herausgegeben von Sabine Fiedler

**Berlin
2011**

Inhalt

Sabine Fiedler	Vorwort	7
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen	9
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan	33
<i>Marek Blahuš</i>	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache	51
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand	57
Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...	67
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto	83
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?	107
Zsófia Kóródy / Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt	111
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e.V. – Ergebnisse und Probleme	115
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)	151
Autoren		155

Vorwort

Dieser Band beinhaltet Vorträge, die auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 26.-28. November 2010 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema „Spracherfindung und ihre Ziele“ trägt auch der Tatsache Rechnung, dass das Thema des Kreierens von Sprachen für literarische Zwecke gerade in der Gegenwart besonders populär geworden ist. Mit Sprachschöpfungen dieser Art hat sich parallel zu den Plansprachen, die das hauptsächliche Anliegen der Interlinguistik darstellen, ein neuer, aber bereits vielfältig untersuchter Forschungsbereich herausgebildet.

Die ersten Artikel des Bandes sind dem Schwerpunktthema gewidmet. Sabine Fiedler beschäftigt sich mit den Sprachentwürfen und Ideen über Sprachen von drei englischen Schriftstellern: Jonathan Swift, George Orwell und John R.R. Tolkien und stellt die Frage, welche Berührungspunkte es zwischen diesen künstlerisch-fiktionalen Entwürfen und den für eine Rationalisierung der internationalen Kommunikation geschaffenen Plansprachen gibt. Der Aufsatz zeigt, dass die genannten Literaten wesentlich von zu ihrer Zeit diskutierten Plansprachen und -projekten beeinflusst wurden, was sie zu einem aus interlinguistischer Sicht relevanten Untersuchungsgegenstand machen.

Gelegentlich belassen es die Autoren nicht bei der Schaffung einer Sprache, sondern kreieren ganze Länder, Gemeinschaften und Welten, in denen ihre Sprache gesprochen wird, sog. Mikronationen. Dies bringt uns *Věra Barandovská*-Frank am Beispiel von El Glheþ Talossán, d.h. Talossanisch – einer 1980 von Robert Ben Madison für das 1979 gegründete fiktive Königreich Talossa erfundene Sprache – nahe. Wir werden mit den Merkmalen der Sprache ebenso vertraut gemacht wie mit der Geschichte, dem Territorium und der Kultur der talossanischen Nation.

Marek *Blahuš* macht uns in seinem Beitrag mit einem besonderen Sprachenprojekt vertraut, das in den letzten Jahren gelegentlich das Interesse der Medien geweckt hat – mit Toki Pona. Die 2001 von einer kanadischen Esperantistin erfundene Plansprache hat nicht das Ziel, Welthilfssprache werden zu wollen. Ihr Anspruch besteht vielmehr darin, die universalsten Ideen und Elemente der Welt mit so wenig sprachlichen Mitteln wie möglich auszudrücken.

Wie aus Forschungen zum Spracherwerb bekannt ist, ist das Erfinden von Sprachen eine häufige Beschäftigung unter Heranwachsenden, welche dabei zumeist von Motiven wie Geheimhaltung oder Komplizenschaft innerhalb einer Gruppe geleitet werden. Claus Killing-Günkels Beitrag „Cluiuy – wie ich eine Sprache schuf“ gewährt uns Einblick in dieses Phänomen. Der Autor macht uns anhand zahlreicher Beispiele bekannt mit den unterschiedlichen Phasen der Entwicklung des Clügischen (so der Sprachename im Deutschen), mit dem von ihm kreierten Alphabet, mit Auszügen eines von ihm verfassten Lehrbuchs, und natürlich darf auch eine Übersetzung des „Vaterunser“ nicht fehlen.

Fünf Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich mit interlinguistischen Fragestellungen außerhalb des Schwerpunktthemas. Wim Jansen behandelt grammatische Transparenz im Esperanto. Darunter versteht er die Situation, dass sich zwischen zwei Elementen der Sprachanalyse eine eindeutige Abbildung ergibt. Von der Funktionalen Diskursgrammatik ausgehend, schließt der Autor die Ebenen der Pragmatik, Semantik, Morphosyntax und der Phonologie in seine Untersuchungen ein und stellt fest, dass Esperanto in einigen Bereichen transparenter ist als in anderen. Hinsichtlich einzelner intransparenter Erscheinungen muss deren Beitrag zur Effizienz der Sprache berücksichtigt werden, ebenso wie deren Verbreitung in anderen Sprachen. Die in diesem Beitrag zusammengefassten Analysedaten sind

Teilergebnisse eines umfassenden sprachvergleichenden Forschungsprojektes an der Universität Amsterdam, das Esperanto einschließt.

Auch auf der 20. Jahrestagung der Gesellschaft nahm wieder eine Reihe von Nachwuchswissenschaftlern teil. Einige von ihnen nutzten die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten vorzustellen. So präsentierte Katarína Nosková ihre vergleichende Studie zur Valenz des Verbs im Slowakischen, Deutschen und Esperanto. Zu den Schlussfolgerungen ihrer Arbeit gehört die Feststellung, dass die Erarbeitung eines Valenzwörterbuchs für Esperanto-Verben ein Desiderat darstellt. Für die Plansprache stehen ausreichend umfangreiche Korpora zur Verfügung, die für ein solches Vorhaben Voraussetzung sind.

Seán Ó Riain berichtet in seinem Artikel über die Arbeit der 2009 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufenen Civil Society Platform for Multilingualism. Im 2011 erschienenen Abschlussbericht der Plattform finden interlinguistische Forschungen besondere Beachtung. Zwei der insgesamt sieben Beispiele von best practices beruhen auf Esperanto.

Zsófia Kóródy und Peter Zilvar stellen in ihrem Beitrag die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz vor. Der Artikel vermittelt gleichzeitig Einblicke in einige weitere der vielfältigen Initiativen und Projekte in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt.

Als 20. Tagung hatte die Jahrestagung der GIL 2010 einen besonderen Stellenwert. Detlev Blanke nimmt das Jubiläum zum Anlass, um auf Erreichtes zurückzublicken. Sein umfassender und detaillierter Beitrag lässt die Zeitspanne von der Gründung der Gesellschaft im April 1991 bis in die Gegenwart Revue passieren, wobei grundlegende Fragen wie die der Interlinguistik-Definition der GIL, ihre Publikationen und ihr Wirken in der linguistischen Landschaft national und international ebenso eine Rolle spielen wie finanzielle Zwänge. Blanke gelingt eine eindrucksvolle Bilanz, die mit Blick auf die Zukunft aber auch unbequeme Themen, wie z.B. die Überalterung der GIL, anspricht.

Den Abschluss des Bandes bildet die inzwischen bereits zur Tradition gewordene Vorstellung von aktueller Fachliteratur. Diesmal stehen eine englischsprachige Monografie zu Minderheitensprachen und Gruppenidentität auf der Tagesordnung, die Esperanto einbezieht, und außerdem eine deutschsprachige Dissertation zur Europäischen Sprachenfrage.

Leipzig, Oktober 2011

Die Herausgeberin

Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glhep Talossan

Gliederung:

- 1 Einleitung
- 2 Einige Definitionen
- 3 Kurze Geschichte der talossanischen Nation
- 4 Das Territorium
- 5 Chronologie der Sprachschöpfung
- 6 Grammatik im Grundriss
- 7 Die Nationalhymne
- 8 Eine Nationalsprache?
- 9 Schrifttum

1 Einleitung

El Glhep Talossan – Talossanisch – wurde 1980 von Robert Ben Madison für das 1979 gegründete Königreich Talossa erfunden. Die ca. 150 Talossaner teilen dieselbe Sprache und Kultur, deshalb dürfen sie als Kulturnation definiert werden und die talossanische Sprache ist folglich eine Nationalsprache. Neben dem Königreich Talossa existiert noch die im Jahre 2004 gegründete Talossanische Republik. Im Internet werden die Talossaner als Mikronation bezeichnet. Auf der Weltkarte der OIK (Organisation für Internationale Kartographie, <http://oik.virtuacom.de/>¹) werden ca. 70 Mikronationen registriert, aber sie bestehen in der Regel nur wenige Jahre und außerdem pflegen die wenigsten von ihnen ihre eigene Nationalsprache.

El Glhep Talossan ist typologisch eine romanische Sprache, durch die geschichtliche Entwicklung hat sie aber mehrere Perioden, u.a. eine berberische, durchgemacht und sich dementsprechend verändert. Da sie von Anfang an eine literarische Sprache war, sind die einzelnen Etappen auch schriftlich dokumentiert. In meinem Beitrag versuche ich festzustellen, inwieweit eine erfundene Sprache zur Identität ihrer Sprecher beiträgt.

2 Einige Definitionen

Nation (lat. natio, „Geburt; Herkunft; Volk“) bezeichnet größere Gruppen oder Kollektive von Menschen, die über kulturelle Merkmale wie Sprache, Tradition, Sitten, Gebräuche, Abstammung u. Ä. zu einer Einheit zusammengefasst werden. Diese sprachlichen und kulturellen Eigenschaften und Merkmale werden dann als der nationale Charakter eines Volkes oder einer Volksgemeinschaft ausgemacht. Nation in diesem Sinne bezeichnet also keinen Staat. Vor diesem Hintergrund ist zwischen Staat, Nation (Kulturnation) und Nationalstaat zu unterscheiden. Nur im Nationalstaat fällt das Staatsgebilde mit dem Begriff der Nation zusammen. Der Nationalstaat setzt einen Staat und eine Nation voraus. Beide sind das Ergebnis historischer Entwicklungen: sie verlangen keine „natürliche“ Voraussetzung menschlichen Zusammenlebens (vgl. z.B. Schulze 2004, Wehler 2005, Brockhaus 2006, <http://de.wikipedia.org/wiki/Nation>).

¹ Sämtliche Internetquellen wurden zuletzt am 29.10.2010 überprüft.

Nationalsprache ist die Bezeichnung für die Hoch- bzw. Standardsprache einer Nation. Die Definition des Begriffs Nationalsprache ist problematisch, da der Definitionsrahmen von Nation, Staat und Sprache nicht einheitlich ist. Der Begriff Nationalsprache ist eng mit der Vorstellung der Kulturnation verknüpft, die als sprachlich, kulturell und politisch einheitliches Gebiet definiert wurde. Im Frankreich des 16. Jahrhunderts entwickelte sich der Pariser Dialekt zur ersten Nationalsprache im neuzeitlichen Sinne heraus. Nationalsprachen wurden in vielen Fällen durch Sprachpolitik bewusst gefördert oder künstlich geschaffen und waren ein wichtiges Werkzeug zur Herausbildung von Nationalstaaten im 18. und 19. Jahrhundert. Heute definieren viele Staaten in ihren Verfassungen oder gesetzlich eine oder mehrere Sprachen als Nationalsprachen, die dann zumeist auch Amtssprachen sind (vgl. z.B. Haarmann 1998, Kunze 2005, <http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsprache>)

Im Allgemeinen nimmt man an, dass eine Nationalsprache die meistgesprochene Sprache der Menschen in ihrer Heimat ist, und somit wird sie ganz natürlich zum Teil der Kultur und vor allem der Nationalidentität (vgl. z.B. Berdichevsky 2004). Eine Nation ist also durch ihre Nationalsprache charakterisiert/identifiziert und entwickelt entsprechende Gefühle (von Zugehörigkeit, Eigentum, Stolz, Merkmal usw.) gegenüber ihrer Sprache.

Als Staat (abgeleitet von italienisch *lo stato*) bezeichnet man seit der europäischen Neuzeit jede politische Ordnung, die ein gemeinsames als Staatsgebiet abgegrenztes Territorium, ein dazugehöriges Staatsvolk und eine Machtausübung über dieses umfasst. Eine allgemeingültige Definition solcher Ordnungen gibt es nicht (vgl. z.B. Oppenheimer 1990, Haarmann 2001, <http://de.wikipedia.org/wiki/Staat>). Die staatsrechtlich gültige Definition des Begriffs Staat, wie sie in der Konvention von Montevideo festgelegt wurde, besagt: „Der Staat als Subjekt des internationalen Rechts sollte folgende Eigenschaften besitzen: (a) eine ständige Bevölkerung; (b) ein definiertes Staatsgebiet; (c) eine Regierung; und (d) die Fähigkeit, in Beziehung mit anderen Staaten zu treten.“ Weiterhin legt der erste Satz des Artikels 3 der Konvention von Montevideo explizit fest, dass „Die politische Existenz eines Staates unabhängig von seiner Anerkennung durch die anderen Staaten ist.“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Konvention_von_Montevideo#Definition_des_Staates). Diese Definition machen sich Gründer von Mikronationen zu Nutzen. Sie halten demnach für unwichtig, dass die Mikronationen von „richtigen“ Staaten nicht anerkannt werden.

Als Mikronation oder Scheinstaat werden Gebilde bezeichnet, die wie eigenständige souveräne Staaten auftreten und den Anschein erwecken, mit staatlicher Autorität zu handeln. Teilweise nehmen sich die Gründer selbst nicht ernst oder betreiben die Mikronation lediglich als Staatssimulation im Internet. Die Herkunft und Bedeutung des Begriffs Mikronation sind umstritten. Vor allem im deutschsprachigen Internet bezeichnen sich virtuelle Nationen selbst als Mikronationen oder abgekürzt MN bzw. μ N. Seit einigen Jahren setzt sich Mikronation jedoch zunehmend als Oberbegriff für alle Erscheinungsformen von Schein- und Fantasiestaaten bis hin zu Cybernationen und Staatssimulationen durch und findet sogar für vergleichbare historische Gebilde und staatsähnliche Anomalien der jüngeren Vergangenheit Verwendung (vgl. z.B. O'Driscoll 2000, <http://de.wikipedia.org/wiki/Mikronation>).

Die Geschichte der talossanischen Nation begann mit der Gründung des Königreichs Talossa. Es entstand auf US-amerikanischem Gebiet durch formelle Trennung von den USA: *You can't change America, you can't leave America: So secede from America.* (Robert Ben Madison: Ar Päts). Declaration of Independence proclaiming Talossa's secession from the United States (26.12.1979): I, Robert I, his royal me, proclaim the Kingdom of Talossa to be an independent unit, the master plan of World Singular Secession. In doing so, I am seceding from the United States of America.

3 Kurze Geschichte der talossanischen Nation

Am 26. Dezember 1979 hat Robert Ben Madison (*2.7.1965) sein Zimmer im väterlichen Haus in Milwaukee zum selbstständigen Territorium des in "World Singular Secession" von USA unabhängig gewordenen Königreichs Talosssa² deklariert, wo er fortan als König Robert I. herrschte. Wie er später gestand, geschah dies als Protest gegen die offizielle Erziehung, die angeblich alle US-amerikanischen Schüler stolz auf ihre höchstzivilisierte und weltwichtigste Heimat macht. Seine High-School-Freunde schließen sich bald an und gründeten damit die talossanische Nation. Es wurden nationale Symbole, eine spezifische Kultur und Staatsorganisation entwickelt. 1980 entstand die – dem Englischen möglichst weit entfernte – Nationalsprache el Glheþ Talossán, die Madison aus dem Material der ihm bekannten, meistens romanischen Sprachen entwickelte. Die Zeitschrift Støttaneu („Stoßzahn“), die über Staatsangelegenheiten berichtete, brachte dem jungen Staat mehr und mehr Interessenten und territoriale Verbreitung, die bis 1982 Milwaukees East Side erreichte.

1984 wurde El Regipäts Talossán einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt, und zwar in der lokalen Zeitschrift Milwaukee Sentinel. 1985 kam es zu den ersten Wahlen, es wurden das Parlament Ziu und das Unterhaus Cosâ gewählt. Die größte, pro-königliche Partei war die Progressive Conservative (PC), die zur moderaten politischen Mitte gehörte, die Peculiarists waren die linke (proamerikanische) und Talossan National Party die rechts orientierte Partei. Seit 1986 veröffentlichte die PC Støttaneu als ihre offizielle Zeitschrift in photokopierten Ausgaben und geriet somit in Streit mit der Zeitschrift der nationalen Partei Talossan National News. Dieser „Zeitungskrieg“ dauerte bis 1987, als die PC überraschend die Wahl verlor. Die neue Partei People United for No King (PUNK), proklamierte für kurze Zeit die Republik, änderte aber bald ihre Meinung. Diese Situation hat die Englischlehrerin der (meisten) Talossaner ausgenutzt, um selbst als „Florence I.“ zur Macht zu kommen. Während ihrer Regierungszeit wurde die Legislative in der Monatszeitschrift Clark behandelt und man gründete den Cort pü Ínalt (allerhöchsten Gerichtshof). Das Volk wünschte sich aber doch den König Robert I. wieder, was von Florence I. akzeptiert wurde, die zurücktrat. Der Thron von Robert I. wurde restauriert und seine Rechte in der ersten historischen und demokratischen Constituziun festgehalten.

1989 nahm die soziale Aktivität der Talossaner zu: der Erste Minister (Seneschall) Tom Buffone (PC), initiierte das „Talossa-Fest“, ein periodisches Treffen aller Talossaner in der Hauptstadt Abbavilla (das bis heute traditionell abgehalten wird), und öffentliche Sitzungen des Unterhauses Living Cosâ. Die Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum von Talossa verliefen nicht ohne politischen Skandal: Minister Jack Schneider, ein Marxist, gründete den Cestoûr³ Council, um mehrere Rechte an die US-Bürger zu übertragen. Das ganze Jahr 1990 verging im Streit zwischen den linken Peculiarists und konservativen patriotischen Derivatists, sodass im Dezember ein Referendum über das Schicksal der Nation, ein National Destiny Referendum abgehalten werden musste. Die rechte Talossan National Party ging danach in eine Koalition mit der regierenden PC, um das politische, kulturelle und soziale Leben in Talossa zu unterstützen. Diese Politik der nationalen Reenergization brachte zwar mehr Events, aber keine Stabilität: 1992 wollte sich die Thronprovinz Vuode⁴ von Talossa trennen und kam erst nach langer legislativer Balgerei zurück. 1994 wurde Gary Swedenborg (PC) zum Seneschall und musste die Staatspolitik gegen Rechtsradikale verteidigen, wie auch sein Nachfolger John McGarry.

² Das Wort talossa stammt aus dem Finnischen und bedeutet „im Hause“.

³ Cestoûr ist ein nicht-Talossane, der auf dem Gebiet von Talossa wohnt (= ca. 40.000 Bewohner von Milwaukee).

⁴ auf Finnisch „Bett“, hier Synonym für „Thron“. Madisons Haus heißt Vuode Palace.

In den neunzig Jahren wurde das Internet eingeführt und damit eröffneten sich neue Perspektiven. 1995 entschied sich der neue Seneschall Geoffrey Thomas (PC) zu einem fatalen Schritt ohne jegliche Präzedenz: er bot die talossanische Staatsangehörigkeit allen Interessenten im Internet an. Am 15. Januar 1996 entstand die offizielle Homepage des Königreichs, die traditionellen Zeitungen wurden durch Webseiten ersetzt und ein Jahr später wurde das einflussreiche Internetforum Wittenberg⁵ für den Informations- und Meinungsaustausch aller Talossaner eingeführt. Wie erwartet, erlebte Talossa einen schlagartigen Bevölkerungszuwachs (es sind ca. 2000 Einbürgerungsanträge eingegangen), aber auch heftigen Streit zwischen den neuesten Cüvercits („Cybercits“ = nur-Internet-Talossaner) und den alten Patrioten Arvours Vells („Old Growth“); und insbesondere die Amish (der Name der Amischen-Sekte steht stellvertretend für alle, die keinen Internetzugang hatten und/oder wollten) wollten bei der online-Talossa partout nicht mitmachen. Ein Ausschuss, in dem sowohl Cüvercits und Arvours Vells vertreten waren, arbeitete an einer neuen Konstitution, die schließlich 1997 als „Organisches Gesetz“⁶ die alte Konstitution ersetzte.

Die Zwischenzeit haben einige Adepten ausgenutzt, um eine talossanische Kommunität Penguinia auf der Insel Sankt Helena bei Queensland in Australien zu gründen. Die politische Organisation von Free Commonwealth of Penguinia fand Inspiration im präsidentialen System von Oliver Cromwell. Die Kommunität hatte ca. 20 aktive Bewohner, zu deren Kultur mehrere Zeitungen, Rundfunksendungen, Internet-Feuilletons, Musikgruppen und eine Internet-Galerie gehörten. Die einflussreichste Partei war die Gothic Peculiarist Party. Die Beziehungen zum Königreich Talossa waren angespannt und kompliziert, mehrere Bürger waren hin- und hergerissen. Im Jahre 2000 wurde die abgeschwächte Penguinia in Pangea Kommunität umgenannt, später in Polyphonie, bevor sie zerfiel.

Talossa wurde nicht nur von Penguinia, sondern auch von Dutzenden anderer Internet-Gruppen nachgemacht, die zwar von den echten Talossanen als „Wanzen-Nationen“ (Queglhâs⁷) verspottet wurden, aber der neuen Regierung des Seneschalls Christoph Gruber (PC) ernsthafte Probleme bereiteten. 2002 besetzte der kanadische Software-Ingenieur Martin-Pierre Frenette einige der talossanischen Internet-Domains: der Ursprung der talossanischen Informationsseiten war nicht mehr kontrollierbar. Die PC versuchte, die Situation zu retten: sie ernannte Frenette zum Sekretär für offizielle Angelegenheiten und zwang alle Talossaner, an der Online-Diskussion teilzunehmen. Der König, dessen Position sehr geschwächt wurde, hat sich der durch die neue Partei „Schwarze Hand“ (La Mhã Nheagrâ, MN) repräsentierten Opposition angeschlossen.

2003 verlor die PC ihre führende Position. Das Parlament bewilligte die von MN initiierte Reform für proportionale Vertretung aller Parteien innerhalb der einzelnen Provinzen. Aber, als Devin Burr (MN) zum Seneschall gewählt wurde, stiftete die PC eine Rebellion an. Da sich der König in der Zeit in Europa verhielt, konnte weder er, noch seine MN rechtzeitig reagieren und die Frenette-Gruber-Gruppe besetzte vollständig die Webseiten von Talossa. Gary Cona, einer der ältesten Talossaner, politisch unabhängig, der von den meisten Wählern im Jahre 2004 als Seneschall gewählt wurde, versuchte, eine Restauration durchzuführen. Dies erwies sich als sehr schwierig: ca. 30 unzufriedene Bürger verließen das Reich und

⁵ Nach der Lutherstadt benannt.

⁶ Demnach ist Talossa **kein virtuelles** Land. Sein Territorium ist nach wie vor Milwaukees East Side, wo die alten Talossanen leben. Es werden aber Interessenten aus der ganzen Welt eingebürgert. Es empfiehlt sich, mindestens eine Haxh (= Pilgerreise) nach Abbavilla zu machen.

⁷ Inzwischen setzten sich die „Mikronationen“ im Internet durch (<http://www.wikinfo.org/index.php/Micronation>) – Talossa wird dort als eine von ihnen genannt, in der Wikipedia sogar als zwei (Königreich und Republik).

gründeten eine selbständige Republik Talossa auf dem Territorium der Provinz Florenciâ⁸, deren Gründer, Art Verbotten⁹, zu den Republikanern übertrat und bis 2009 seine Provinz selbst verwaltete.

Laut ihrer Unabhängigkeitserklärung (1.6.2004) ist Republik Talossa die Republik eine freie, von talossanischen Idealen geprägte Nation. Nach ihrem Ursprung sind 63% der Bürger US-Amerikaner, 31% West-Europäer und 6% vom „Rest der Welt“, unter ihnen einige aus dem ehemaligen australischen Penguinia. Das soziale Leben findet im Internet-Forum „Wittenberg XII“ statt, Informationen gibt es auch im RTF (Radio Free Talossa). Ár Glheþ naziunál („unsere Nationalsprache“) wird als der größte nationale Schatz bezeichnet. Ein anspruchsvolles Projekt der Republik ist ein talossanisches Internetwörterbuch, das inzwischen ca. 30.000 Wörter beinhaltet. Außerdem wurde 2005 an der Akademie der Künste und Wissenschaften eine Sprachakademie und Sprachschule La Icastolâ gegründet, wo jeder richtig Talossanisch lernen kann. Professionell wird auch die offizielle Zeitschrift Qator Intrins¹⁰ („Vier Groschen“) mit Nachrichten aus dem Leben der Republik geführt. Die aktuelle Präsidentin (gewählt am 1.6.2010) ist die Neuseeländerin Miestrâ Schivâ, die offizielle Internetseite <http://talossa.org>.

2005 tauchte plötzlich noch eine neue „Talossa“ auf, nämlich die Gruppe um Fritz Buchholtz aus Milwaukee, die sich zu Bürgern von Talossa erklärte und zusammen mit einigen Nichtbürgern aus Denver die „Echte Talossa“ ausrief. Viele alte Talossaner resignierten oder wurden verbannt. Der König fühlte sich zur Abdankung gezwungen, was er zu Gunsten seines Enkels Louis machte, der aber minderjährig war. Die Buchholtz-Gruppe proklamierte deshalb John Woolley zu König John I. Die offizielle Webseite von Talossa wurde dementsprechend verändert: die meisten Internet-Benutzer, die nach „Königreich Talossa“ suchen, finden als erstes die Webseite dieser Gruppe.

Die Jahre 2005-2007 verbrachten Robert Ben Madison, König Louis I, ihre Familie und ihre alten talossanischen Freunde im Exil. Auf der Internetseite der Talossan Émigré Community konnte man damals lesen, dass nach Jahrzehnten, in denen die talossanische Sprache, Kultur, Zivilisation, Politik und Diplomatie zustande kamen, ideologische und politische Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeiten auftraten. Manche neue Bürger behandelten Talossa als ein Internet-Spiel, wo es in erster Linie um Spaß geht, ja, als bloße virtuelle Schöpfung, und konnten mit den Begriffen wie Nation und Tradition nichts anfangen.

2007 wurde die Rilampadâ („Wiedererleuchtung“, Reorganisation) von Talossa ins Leben gerufen. Nach fast dreißigjähriger Geschichte waren vierzehn Gründungsmitglieder bereit, für die nationale Existenz weiter zu kämpfen, Talossa als gemeinnützige Organisation in Wisconsin registrieren zu lassen und eine neue Verfassung zu schaffen. Diese wurde 2008 ratifiziert. Für den minderjährigen König Louis I. wurde seine Großmutter Amy Durnford als Regentin bestellt und Robert Ben Madison wurde Seneschall. Im Jahre 2009 wurde seine Partei MN mit der Mehrheit von 20 Stimmen als Regierungspartei gewählt.

Die offizielle Webseite des historischen Königreichs Talossa ist <http://www.talossa1979.com>. Außerdem gibt es viele andere talossanische Webseiten, sodass es für einen Außenstehenden schwierig ist, sich eine Orientierung zu verschaffen. Auch Talossaner, die sich weder im Königreich, noch in der Republik wohl fühlen, haben ihre eigenen Seiten und Blogs, außerdem sind sie in verschiedenen Foren tätig: z.B. in der Mikronation-Sektion der Huffington Post (<http://www.huffingtonpost.com>) waren im November 2010 über 8000

⁸ Genannt nach der Königin Florence I. (1986-1987).

⁹ Pseudonym

¹⁰ Intrin ist die offizielle Währung

Beiträge über Talossa. Die ausführliche Geschichte von Talossa hat Robert Ben Madison¹¹ in seinem Buch „Ár Páts“ (unser Land) im Jahre 2008 verfasst (<http://my.execpc.com/~talossa/arpats.pdf>).

4 Das Territorium

Das Königreich Talossa besteht aus sieben Provinzen, sechs davon in Milwaukee, eine in Frankreich¹². Jede Provinz hat ihre eigene Regierung, die durch einen Senator im Parlament (Ziu) vertreten ist.

- Atatürk (KA) (Senator: Geoffrey Tomasüt), mit Talossa-Hauptstadt Abbavilla
- Renzistan (MU) (Senator: Xheralt Conâ)
- Vuode (VD) (Senator: Robert Ben Madison), mit Regierungsgebäude Vuode Palace
- Florenciâ (FL) (Senator: Brook Pànetâ)
- Maricopa (MA) (Senator: Albrecht Lupulardí)
- Maritiimi-Maxhestic (MM) (Senator: Ian Metáiriâ)
- Cézembre (CE); auf einer Insel bei St. Malo in Frankreich (Senator: Francesco Felici)
- Kolonien: Teritoria Antarctic da Pengöpäts (= Pinguinien), ein Grundstück in der Antarktis, auf das sonst keine andere Nation Anspruch erhebt. Cézembre war Kolonie 1982-1996, dann ist sie Provinz geworden. König Robert I. besuchte sie 1986 und 2004, König Louis I. 2009.

Die Republik Talossa gibt die Metropolitan Talossa in Milwaukee mit der Hauptstadt Mitchell Building und die Overseas Talossa in Cézembre als ihr Territorium an.

5 Chronologie der Sprachschöpfung

Was ist die talossanische Sprache? Ihr Autor Robert Ben Madison erklärt in seinem Essay ¿Qët isch el Glheþ Talossán? (zu finden unter <http://jeffrags.com/misc-stuff/talossa/language>):

Technically speaking, it is an “artificial” language like Volapük, Esperanto, or Interlingua. However, unlike these projects, it was not dreamed up in advance with definite rules. Instead, it has evolved “naturally” over time, and will continue to do so as long as living people speak it.

Talossanisch ist demnach technisch eine Kunstsprache, wie auch z.B. Esperanto, die aber nicht fertig geschaffen wurde, sondern sich ständig im praktischen Gebrauch entwickelt.

Im Allgemeinen wird die Nationalsprache als Ausdruck der nationalen Identität und Teil der nationalen Kultur gesehen. Deshalb wollte Madison für seinen Staat und seine Nation eine eigene Sprache haben, die sich möglichst viel vom Englischen (d.h. Amerikanischen) unterscheiden sollte. Da jede Nationalsprache mehr oder weniger „künstlich“ bearbeitet, d.h. standardisiert wurde, dachte Madison zuerst an Neunorwegisch¹³, bzw. Landsmål, weil diese Sprache auf der Grundlage von Dialekten neu geschaffen wurde und schon funktionierte. Dann aber, nachdem er das Buch *The Loom of Language* (Bodmer 1944) gelesen und von Kunstsprachen wie Volapük und Esperanto erfahren hatte, entschied er sich, eine neue, originelle Sprache zu erzeugen.

¹¹ Er ist promovierter Historiker (1996).

¹² Die Verbindung zu Frankreich hat eine historische Bedeutung, da das talossanische Königshaus von der Bourbon-Linie abstammt.

¹³ Daher der Namen der Zeitschrift „Stöttaneu“.

Die Talossan Language Pages von Tomás Gariçéir (<http://www.kingdomoftalossa.net/index.cgi?lingo=&page=G1hetg>) enthalten einen Versuch, die gesamte Entwicklung vom Talossanischen in zeitliche Perioden zu unterteilen. Da Robert Ben Madison viele Bücher über Sprachen las, änderte sich das Talossanische ständig, je nachdem was er gerade studierte. In der **archaischen** Periode 1980-1981 war Talossanisch eine Art Pidgin, dessen Basiswörterbuch (Substantive, Pronomina, Numeralien, Konjunktionen) aus dem Französischen, Katalanischen und Spanischen stammte, die Grammatik trug auch portugiesische und rumänische Züge, die meisten Wörter waren jedoch englisch mit romanischen Endungen (-eu für Namen, -mente für Adverbien usw.). Ein Textbeispiel aus dieser Periode:

“Talossa nostreu c'estas almostemente uneu noveu landeu,” said Kingeu Robert I todayeu. Uneu noveu Mapeu d'Talossa c'estas in “l'Libreu d'Talossa,” a showar qu'l's-changeux in Talossa haveu estescu muy mucheux. “Havemos reachescu nostreu goaleu nationaleu, i estamos happyeux,” said l'Kingeu.

1981 folgte eine kurze **vorklassische** Periode mit einigen exotischen Zügen aus verschiedenen Sprachen, u.a. aus finno-ugrischen:

Qiñeu Diktatga, Talossaux Armeux havè changeascù c'ks. L'Qiñeu c'è pensescù l'ideaga plâcescù c'Armeux över l'flageu anstatt l'Symboleu Ben'u. C'armeux sà più bueneu lookînd als l'primeu.

Die **klassische** talossanische Periode war 1981-1983, als sich die Sprache von den finno-ugrischen Einflüssen zu befreien versuchte und mehr Latein-orientiert zu sein strebte. Es entstanden eine Grammatik und ein Wörterbuch mit 1700 Einheiten. Sprachbeispiel:

Sverðeu d'Kérénzt fâçara os ideologiî formáus. L'Dûceu dëllâ Partiá Sverðeu d'Kérénszt, Ben Madison, començara în viensâs ziuâs lâ discertação formál d'“L'Vej d'Sverðeu d'Kérénszt,” l'plán formál és oficiál dëlla noastrâ Partiá. Acest llibriteu estara l'aßinmêteu grült pëlla Claßeu regesc “Pistoriá Mondial.”

Aus diesen Anfangsperioden gibt es nur wenige Dokumente. Die meisten Talossanen, eigentlich Madisons Schulfreunde, waren zwar am Königreich Talossa sehr interessiert und haben viel zu dessen Kultur beigetragen, die Sprache war für sie aber nicht so wichtig.

Im März 1983 besuchte Madison die Schweiz und war von den rätoromanischen Dialekten fasziniert. In der **spätklassischen** Periode 1983-1985 wurde deshalb der romanische Charakter seiner Sprache verstärkt, z.B. die archaische, ursprünglich aus dem Portugiesischen übernommene Endung -çau, wurde zu -ziun. Es wurde das CÚG, La Comità pèr l'Útzil del Glhîmbâ, („Komitee für die Benutzung der Sprache“), gegründet:

Bunâ, aici-st noastrâ pîmalaiset 'ezitoriál' îlla glhîmbâ Talossán, come comandescù par l'Regeu. Zespäts la nataschâ-d CÚG, pâ-l 29 Novîmbár 1983, la CÚG rescherscheva l-problüm phonetic Talossán, és est prideascâ ànonçar l-list sovînd della phoneticâ dellâ glhîmbâ.

Im Herbst 1983 ging Madison zum Studium nach London, was ihn definitiv zu einer „love of European things“ führte. Besonders gefiel ihm, dass die Europäer auf ihre alten Sprachen stolz sind und versuchen, diese am Leben zu halten und sie zu restaurieren – das hat er am Beispiel der kornischen Sprache beobachtet. „Die Talossanen“, meinte Madison, „haben nicht viel Gemeinsames, außer dass sie meine Freunde sind, und das macht sie noch nicht zur

Nation. Was wir brauchen, ist eine sprachliche und gleichzeitig eine nationale Wiedergeburt.“
Eine nationale Sprache sollte seine Untertanen zusammenschweißen:

(...) this is what Talossan is all about: a linguistic tool to enable people to 'become Talossan' in a way that is profoundly, psychologically, and subconsciously more Talossan than English can ever aspire to.

Die Talossanen sollten nicht mehr eine US-amerikanische Mikronation sein, sondern ihre mythologischen Quellen entdecken.

Die Idee, eine Kunstsprache zu konstruieren, wurde damit verlassen, und Madison begann, Talossanisch zu rekonstruieren. Nach seiner Hypothese wohnten die keltischen Vorfahren der Talossaner in Europa und stammten aus der französischen Stadt Toulouse (lateinisch Tolossa), aber laut weiteren, auch archäologisch bewiesenen Nachforschungen kam die vorkeltische Bevölkerung Westeuropas aus Nordafrika, wo der berberische Stamm Talessint lebte. Diese Hypothese wurde bewahrheitet, als Madison aus dem Buch von A. Holder über altkeltischen Sprachschatz (Holder 1961) erfuhr, dass der gallische Stamm Tolosati tatsächlich mit dem berberischen Tolotæ verwandt war. Die Berber kamen dann später nach Amerika. Die Sprache erlebte also im Jahre 1985 ihre erste **keltisch-berberische** Periode: selbst das Wort „Sprache“ ist keltisches el glheþ geworden und dann sah die Sprache so aus:

Açest editoriál promptescù isch par áis evînts reçînts în an Oriînt-Çentrál. Come voi säpetzi d'ospréi an Zeclaraziun à shinistrà, eu sînt contra an idéa da therorizim. Eu pût solamînt zirarè, qè créu qëan ziferensù întg Cristianità es Islâm isch qè Crist tèa condemnescù an vhiolensà, és Muhammad a téa zonescù viensa lexhitimätstità perversù. An shoçietà d'an Ocçidînt téa an vhiolensà, ben sigür. Más non credameux qè ç'isch ben, solamînt qè neçeþár'sch; an Muslim ama a violensoû - o enxhoia túar és murðërar 'për an gloria d'Allah.' Schi Islâm tolerata an aniþilaziun da vilatxen totál, an þom ç non pût toleratar an Islâm; o fost non. An C'hristianità non parfäts isch, más noi condemniennent terrorizim; és non fasiennent an mismeu an Islámics, aghórc Islâm inferiór'sch als relixhiun.

Nach Madisons Hypothese wurden die Berber in Gallien romanisiert, haben aber ihre ursprüngliche Identität nie aufgegeben. Während Französisch eigentlich das von Galliern gesprochene Latein ist, wurde das von Berbern gesprochene Latein zum Okzitanischen. Deshalb ging die Rekonstruktion der Sprache in der **vormodernen** Periode 1985-1986 zu ihrer klassischen Form zurück und wurde durch das Okzitanische geprägt. Es erschien ein Englisch-Talossán Wörterbuch mit 4300 Wörtern. Das Buch Geschichte des Königsreichs Talossa wurde am Rechner geschrieben, ebenso wie die Zeitschrift Støtanneu:

Bens noveshti! El colüm CÚG reviena për'n sola c'hopia da Støtanneu për anonçar à Vhoi lous înmaziuns nhouas súper ár glheþ. Qët Voi liretzi, sînt els pirmalaisets moets qè sînt scriuts par gCompútex dîn la þistoria del R.T. Úc, c'è vräts, el Talossán entra'l atx del fütür. És så rapidamînt, acest entréia...! Hevelor GVB-për façînd toct acest travál për noi, qi non à'cest tîmp existent. Për vrätsità, liretz Voastra Støtanneu.

Die **moderne** Periode dauerte 1986-1990. Sie begann mit einem Kulturkampf: John Jahn, Vorsitzender der talossanischen pro-amerikanischen Nationalpartei, wollte (außer Englisch) als Nationalsprache Deutsch, da viele Mitglieder deutsche Vorfahren hatten. Das würde aber zu einer falschen Nationalidentität führen, meinte Madison und arbeitete noch eifriger an der Standardisierung und Bereicherung seiner Nationalsprache. Bisher war er eigentlich der Einzige, der die Sprache aktiv benutzte, aber als 1987 ein Lehrbuch und ein neues

Wörterbuch (Talossan-Englisch und Englisch-Talosan) erschien, haben auch andere Talossanen die Sprache gelernt. Es wurde nicht mehr über Talossanisch, sondern auf Talossanisch geschrieben, es entstanden längere Texte und Poesie. Aus dieser Periode stammt u.a. das lyrische Gedicht Füller:

Stiloûr

Tú isch la mhà qi tent el stiloûr

Qi scriua la stôriâ da vha vhiðâ.

Cün 'n averçâ da thú bPigñhetâ

Tú fâts va vhiðâ alerétz eða tristâ.

Scriitzi várlegâ--Non dencida va c'hard!

Scriitzi sovînt--Non me tenetz îñ eñclin!

Scriitzi tú stôriâ, îñ lácrimâs, schi tú volt, sür va pháxhinâ

Noi povent lirar

Ensemblâ

Die Periode nach 1990 wurde als **neoklassische** oder **harmonische** bezeichnet. Madison wollte das ganze talossanische Corpus umarbeiten und nach den neuesten Entwicklungstheorien „harmonisieren“. Es scheint, dass seine berberische Theorie (beschrieben im Buch *The Berber Project*, auf der Internetseite des Königreichs abrufbar) nicht überall mit Verständnis akzeptiert wurde, er hat sie also für kurze Zeit offiziell aufgegeben, aber in der Tat hat er den Wortschatz mit Wörtern aus den berberischen Dialekten aus Nordafrika und von den Kanarischen Inseln weiter komplettiert: 1993 erschien das standardisierende Buch *Treisoûr del Glhetg Talossán* („Schatz der Talossanischen Sprache“). 1994 kam eine Gruppe von Befürwortern der berberischen Theorie zusammen (u.a. Wes Erni, Gary Schwichtenberg, John McGarry und John Eiffler) und stellte sich die Frage: „Wenn die romanisierten Berber (sog. Mascouten) nach Amerika segelten und dann in Wisconsin mit Indianern zusammenlebten, was für eine Sprache sprachen sie?“ In dieser hypothetisch rekonstruierten Sprache wurden dann Quellen für modernen Sprachgebrauch gesucht. Dieser Prozess ist doch nichts Unnatürliches, alle „modernen“ Nationen behalten z.B. historische Toponyma:

Modern nations are reaching out to their aborigines for cultural stimulus. ... Hundreds of US states and cities have Indian names ... There is no reason for Talossa to be any different. We are inexplicably and inextricably connected to Berbers. It's part of being Talossan. Berber, Megalithic, Beaker, Visigothic, Donatist, Adena, Hopewell, Effigy Mound, Oneota and Mascouten art and customs are waiting for us to use, to build our own unique national identity. (Robert Ben Madison: Ár Päts)

Eine neue Welle des Interesses kam 1996 mit der Veröffentlichung der offiziellen Seite des Königreichs im Internet. Der in Schottland studierende US-Amerikaner Thomas Leigh, 1997 als Talossaner Tomás Gariçéir „naturalisiert“, führte mit Madison eine ergiebige Korrespondenz, bevor sie sich 1998 zum persönlichen Gespräch getroffen haben. Talossanisch wurde definitiv zur funktionierenden und lebendigen Sprache. Es entstanden sogar zwei Internet-Radiostationen, *Las Penetrontás* und *Rádieu Ladintsch*, die aber wegen Server-Problemen gestoppt wurden. Dokumente in der talossanischen Sprache wurden im *Corpus Scriptionum Talossanarum* gesammelt und 1999 erschien die erste Ausgabe der Landesgeschichte, *Ár Päts*. Mehrere Seiten für Kunstsprachen (Conlangs) haben zum Talossanischen ihre Links gebaut, viele „conlangers“ interessierten sich dafür und lernten die Sprache, um in ihr zu kommunizieren. Es wurde eine patriotische Gruppe der talossanisch-Sprecher *Ladintschen* gegründet.

Am Ende seines Essays „Qët isch el Glhep Talossán?“ sagt Madison, dass sich der Sprachgebrauch stabilisiert, und dass je mehr aktive Benutzer es gibt, desto schwieriger sei, die Sprache noch ändern zu können. Heutzutage gibt es schon die erste Generation von „native speakers“, auf Talossanisch dandelions („Löwenzahn“) genannt. Die talossanische Sprache ist deshalb ein wichtiges Identifikationsmittel und ein Teil der originellen Kultur der Talossanen, die Sprache gehört zu ihrer Geschichte und wird die nächsten Generationen prägen:

Talossan is a planned language with its own intrinsic identity which serves as a *culturally defining force for the population of the Kingdom of Talossa*. ... The stamp we put on the Talossan language today will help to determine Talossan identity for future generations.

Wie jede Nationalsprache, hat auch das Talossanische seine Sprachakademie, die 1983 gegründete CÚG (La Comità pèr l'Úzil del Glhep), die für weitere Entwicklung sorgt. Der Sprachgebrauch des Talossanischen wurde auch durch einzelne historische Orientierungen geprägt, sodass von Zeit zu Zeit eine Arestadâ („Arretierung, Anpassung“) nötig war. Vom Gesichtspunkt des Schöpfers aus wurde die Sprache von Arestadâ zu Arestadâ natürlicher und realistischer. Mit praktischem Gebrauch kamen auch Hinweise der Benutzer dazu. Eines der Elemente, die das Talossanische zur exotischen Sprache machte, war ihre Orthographie mit mehreren, besonders für Englischsprachige ungewöhnlichen Diakritika. Die letzte, vom Präsidenten der CÚG Xhorxh Asmour initiierte Arestadâ, die 2007 im Königreich John I. zustande kam, widmete sich vor allem der Vereinfachung der Orthographie. 2008 erschien eine neue Grammatik von Ma la Mha und Cresti Siervicül, Ün Guizua compläts àl Glhep Talossan (im Internet bestellbar). Diese – eigentlich verbindliche – offizielle Grammatik wird noch nicht von allen Talossanern respektiert, weil besonders die Ladintschen in der Republik Talossa die Pre-Arestadâ-Orthographie bevorzugen. So kann man im heutigen praktischen Sprachgebrauch archaisierende und moderne Tendenzen beobachten, wie sie auch in ethnischen Sprachen vorkommen.

6 Grammatik im Grundriss

Alphabet: sollte so unterschiedlich vom Englischen wie möglich sein, es gibt deshalb viele Diakritika. Die Arestadâ 2007 beseitigte einige historische Buchstaben mit diakritischen Zeichen (â, ä, ê, ë, î, ñ, ð, ø) und ersetzte sie mit einfacheren Buchstaben (a, e, i, gn, xh, ö).

Vokale: Lange Vokale werden mit „Akzent“ markiert. Normalerweise gibt es nur einen [i/i:] Vokal, die Buchstaben y und ý erscheinen nur in Fremdwörtern. Das Vokalsystem ist dem deutschen ähnlich:

kurz	lang
a	À, à
ä	Â
e	Ê, è
i, ï	Í, ì
o	Ó, ò
ö	Ô
u	Ú, ù
ü	Û

Konsonanten: b, c, ç, d, ð, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, s, ß, t, v, x, z, þ. Die drei Buchstaben, die sich auf der englischen Tastatur nicht befinden, dürfen durch Digraphen ersetzt werden: ð = th, ß = ss, þ = tg.

Es gibt mehrere Digraphen, von gewöhnlichen wie ch, th, ph bis xh [dʒ], tx [ʒ], mh [v] und rh (= sch), die z.B. im Irischen oder im Baskischen vorkommen. Historische Trigraphen sind gñh [nj] und glh [lj].

Die Orthographie ist nicht einfach, da es nach Vokalen in bestimmter Position zur Erweichung von Konsonanten kommt, graphisch durch ein h gekennzeichnet, z.B. ma /la mha („Hand, die Hand“), parc/zupharc („Park, Zoo“), me/da mhe/à mhe („ich, von mir, zu mir“), féu/arma da fhéu („Feuer, Gewehr“). Ausnahmen gibt es auch in der Aussprache, besonders bei übernommenen Fremdwörtern, die eigentlich eine talossanische Orthographie haben sollen, also weekend = wíkend, joule = xhul, morgun = moren, sieu = schu, qator = cator usw. Die Länge der Vokale kann bedeutungsdifferenzierend sein, z.B. ar/ár („Jahr“, „unser“), ja/jà („es gibt“, „ja“), sa/sà („so“, „soll“).

Artikel: Bestimmter: für Maskulina el (Elision vor Vokal ɪ), Pl. els, für Feminina la, Pl. las. Nach Präpositionen kommt es zur Kontraktion, wie etwa àd el = al, dad els = dels, da la = dal, à las = àls. Für Kalenderdaten benutzt man den Artikel li. Ähnlich wie im Französischen wird der partitive Artikel dal benutzt. Unbestimmter: nur im Singular, ün (mit Elision ´n) für Maskulinum, üna (´n) für Femininum, Kontraktionen z.B. àd ün = à`iens, come ün = com`iens, dad üna = dad`iensa, contra üna = contr`iensa.

Substantive sind entweder Feminina oder Maskulina, nur auf unbelebte Objekte wird mit Neutralpronomen verwiesen: la maisa/it, d.h. der Tisch/es (nicht „er“). Es gibt einige typische Endungen, etwa -eu, -esc und -istà für Maskulina, -a, -ada, -easca, -iun und -u für Feminina. Ausnahmen sind einige Maskulina auf -a, wie lama, Buddha, maharaxha, visconta.

Es gibt fünf Deklinationen, was Pluralbildung angeht: (1) Plural auf -s, -ns, -aes, -is und -en. Beispiele: festa („Fest“) → festas, avenü („Straße“) → avenüns, cità („Stadt“) → citaes, traval („Arbeit“) → travais, vrüsch („Wurst“) → vrüschten, glheþ („Sprache“) → glheþen. (2) Plural auf -eux, -éux: legeu („Gesetz“) → legeux, zéu („Gott“) → zéux. (3) Plural auf -ilor von Substantiva, die im Singular auf -äts, -äps, -äcs, -äns, -äcts, -ärts und -äpts enden: päts („Land“) → pätsilor, fräcs („Frack“) → fräcsilor. (4) Plural auf -ici und -íci von Substantiva auf -ic und -íc im Singular: cumplic („Kumpel“) → cumplici, amíc („Freund“) → amíci. (5) Plural auf -shti von Substantiva auf -sc, -scú, -x im Singular: pesc („Fisch“) → peshti, lux („Licht“) → lushti. Es gibt auch unregelmäßige Pluralformen, wie bei cióvec („Mann“) → cioveci und fru („Frau“) → frúlor.

Dekliniert wird analytisch, mit Hilfe von Präpositionen, typisch sind da für Genitiv und ad für Dativ. Objekt-Akkusativ ist nach der S-V-O Stellung erkennbar.

Adjektive folgen normalerweise dem zugehörigen Substantiv (la storia romántic = „romantische Geschichte“), mit einigen Ausnahmen, wie z.B. Aufzählungen (prüma ediziun = „erste Ausgabe“), Redewendungen (¡ felicia nadaliça! = „alles Gute zum Geburtstag!“) oder bei Differenzierung (va propria casa/va casa propria = „mein eigenes Haus“/„mein sauberes Haus“). Adjektivisch werden auch Partizipien angewendet, z.B. el caciun coriind = „der laufende Hund“, el cióvec zespreçat – „der deprimierte Mann“. Weibliche Adjektive haben, ähnlich wie Substantive, eine typische Endung -a. Von Maskulina auf -at, -esc, -eu, -éu, -ceu und -cheu werden Feminina auf -ada, -easca, -a, -ea, -cia, -ca abgeleitet: cursat – cursada („verdammte“), cauvesc – cauvesca („kahl“), fidéu – fidelia („treu“) feliceu – felicia („glücklich“). Einige Feminina werden unregelmäßig gebildet, etwa: bleu – blua („blau“), negreu – neagra („schwarz“), noveu – noua („neu“), nü – nüda („nackt“), vell – vea („alt“) u.

a.. Pluralbildung ist bei Adjektiven ähnlich wie bei Substantiven, z.B. la fru vea („die alte Frau“) → las frúlor veas , el cióvec afrô („der hässliche Mann“) → els cioveci afrôns. Natürlich gibt es auch bei Adjektiven unregelmäßige Plurale, wie públic („öffentlich“) → públici, proxim („nahe“) → proxins, po („wenig“) → pocs.

Possesiveadjektive: va („mein“)/Plural vas, tu („dein“)/tuns, sieu („sein, ihr“)/sieux ça (Neutrum)/çans, ár („unser“) /ár oder noastra/noschtri, voastra („euer“)/voschtri, lor („ihr“)/lors. Sie sind unveränderlich im Genus, also el vegetal (m.) – va vegetal („mein Gemüse“), la casa (f.) – va casa („mein Haus“). Auch Demonstrativa, Numeralien und negative Demonstrativa, wie z.B. acest/aceasta/acestilor = dieser/diese/diese, prüm/prüma/prüns = der erste/die erste/die ersten, mült/muita/muiteu = viel/viele/viele, nicacal/nicaca/nicacais = kein/keine/keine werden als Adjektive eingestuft.

Personalpronomina:

Possesivpronomina:

	Nominativ	Akkusativ	Maskulinum	Femininum	Plural
Ich	eu	me	el méu	la mhïa	els/las méux
Du	tu	Te	el tu	la thu	els/las tuns
er, sie, es	o, a, ça	lo, la, en	el sieu, el ça' n	la tsïa, la ça' n	els/las sieux, els/las ça'ns
Wir	noi	noi	el noastra	la noastra	els/las noschtri
Ihr	voi	voi	el voastra	la voastra	els/las voschtri
Sie	os, as, ça	lor	el lor	la lhor	els/las lors

Demonstrativum: acest, aceasta, acestilor („dieser, diese, diese“ Pl.), *l'iens, l'iensa, l'iensas* („jener, jene, jene » Pl.) Interrogativa/Relativa: qi („wer, welcher“), qissen (wessen), qet („was“) da qi („wovon“). Idefinita: qualseviens („jemand“), *qualse' cosa* („etwas“), ingenviens („irgend jemand“), *ingenc' cosa* („irgendwas“). Negativa: neviens („niemand“), niþil („nichts“).

Numeralia: 1-20: viens/viensa, doua, tres, qator, simca, sex, seifet, vuit, noua, bisquinc, ündesch, dudesch, tréidesch, tordesch, quintesch, sedesch, seiftesch, vuidesch, úndaveint, veint/vaintsch. 21veint-viens/vaintsch-viens, 30 treinçe, 40 qareinçe, 50 simeinçe, 60 sexeinçe, 70 seifeinçe, 80 vuieinçe, 90 noueinçe, 100 chint, 200 doua chints, 1000 mil/púsund, 10⁶ million.

Viens gilt für Maskulinum, viensa für Femininum, die Deklination ist, wie bei Substantiva, analytisch. Interessant ist bisquinc („zweimal fünf“) für 10, obwohl in Zusammensetzungen 10 als -desch vorkommt und 5 simca (nicht quinc) heisst. Vom lateinischen undeviginti („eins vor zwanzig“) kommt úndaveint für 19. Bei 20 und 1000 sind sowohl romanische (veint, mil) als auch germanische (vaintsch, púsund) Ausdrücke möglich.

Ordinalia unterscheiden zwischen Maskulinum und Femininum: prüm/prüma, secund (hier nur eine Form), tierçéu/tierçea, quartéu/quartea (unlogisch nicht qa- wie in qator), quintéu/quintea, sextéu/sextea, seiftéu/seiftea, vuitéu/vuitea, nonéu/nonnea, bisquintéu/bisquintea, ündeschéu/ündeschea usw. Außerdem ist die finnougrische Endung -laiset möglich (primalaiset, doualaiset, treslaiset usw.)

Für mathematische Operationen ist ein ausführlicher Wortschatz erarbeitet worden, der meistens aus dem Lateinischen stammt (plus, minus, par, ziviçat, racina quadrada, unfinità, producat, proxima, desgréi usw.)

Verben: Infinitiv endet auf -arh, z.B. amarh (lieben), laþarh (lassen), pevarh (können), velarh (wollen), mit einigen Ausnahmen wie irh („gehen“) und tirh („haben“). Partizip Perf. endet

auf -at/Plural -ats im Maskulinum (amat/amats) und -ada/-adas im Femininum (amada/amadas). Es gibt eine alternative Form auf -escu/eschti (amescu/ameschti). Partizip Präsens endet auf -ind (vivind, parlind, amind).

Konjugation Präsens		Imperfekt		Futur		Subjunktiv	
Améu	ament	ameveu	Amevent	amarhéu	amarhent	amadréu	amadrent
Amass	ametz	amevás	Amevetz	amarhás	amarhetz	amadrás	amadretz
Ama	ament	ameva	Amevent	amarha	amarhent	amadra	amadrent

Die erste und die dritte Person Plural sind (wie im Deutschen) identisch, es muss also das passende Personalpronomen (noi, os, as, ça) benutzt werden, ebenso wie in der dritten Person Singular (o, a, ça). Anfangs- und Endungsvokale unterliegen Kontraktionen, z.B. acest isch („dieser ist“) → *c'e*, dove isch tu („wo bist du“) → *dovestás*, o creava üna poziüon („er nahm seine Position an“) → *o creav'ienša poziüon*, come aprendetz („wie ihr erfährt“) → *com'aprendetz*, sà estarh („kann sein“) → *sà'starh*.

Der Imperativ wird vom Infinitiv gebildet, indem die Endung -arh durch -a/-etz ersetzt wird: menxha/menxhetz („iss, esst“).

Es gibt 17 unregelmäßige Verben: creatarh („bilden“), credarh („glauben“), estarh („sein“), façarh („machen“), fostarh („Pflicht haben“), irh („gehen“), moatarh („sterben“), pevarh („können“), säparh („wissen“), scriuarh („schreiben“), starh („stehen“), tirh („haben“), velarh („wollen“), vidarh („sehen“), vienarh („kommen“), zirarh („sagen“), zonarh („geben“). Die Konjugation ist in den üblichen Grammatiken angegeben.

Hilfsverben sind estarh („sein“), das vor allem zur Bildung des Passivs gebraucht wird, tirh („haben“) und irh („gehen“) für sog. retrospektive und prospektive Formen, z.B. eu viens à menxharh („ich werde bald essen“), eu viens da mensxarh („ich habe gerade gegessen“), eu venarhéu à menxharh („ich werde essen“ – Futurum II) usw. Dadurch ist das System der Zeiten sehr differenziert. Auch fostarh („verpflichtet sein“), pevarh („können“) und andere Modalverben werden für feinere Nuancierung benutzt.

Adverbien gibt es entweder primäre oder von Adjektiven abgeleitete. Einige primäre Adverbien: ocsá („auch“), aici („hier“), presca („fast“), imrè („immer“), txamais („nie“), arüc („zurück“), fortábis („vielleicht“), detxa („schon“). Die Ableitung von Adjektiven geschieht mit der Endung (a)-mint, z.B. : mal („schlecht“) → *malmint*, real („echt“) → *realmint*, sileçat („ruhig“) → *sileçadamint*, franc („ehrllich“) → *francamint*, rapid („schnell“) → *rapidamint*. Der Vokal a wird aus euphonischen Gründen zwischengeschoben, auch die Konsonanten können deshalb sonorisiert werden (t → d). Adverbial kann auch Partizip Perfekt benutzt werden. Komparative werden durch Partikel pü („mehr“) und mús („weniger“) gebildet: la fru isch piü vea qe noi („die Frau ist älter als wir“), a isch mús fiir qe tu („sie ist weniger stolz als du“). Unregelmäßige Komparative sind miglhor („besser“) und pior („schlechter“). Superlative nehmen einen bestimmten Artikel hinzu: el pü/la phü und el/la mús.

Präpositionen muss man in zwei Gruppen teilen, je nachdem ob sie auf einen Vokal oder auf einen Konsonanten enden. Nach dieser Endung richtet sich nämlich die Form des folgenden Wortes, z.B. da thu („von dir“), aber per dtu („für dich“), ma („Hand“), aber à mha („der Hand“, Dativ). Es gibt auch Präpositionalbindungen mit bestimmten Verben, wie façarh („machen“ + Akk, oder gegenüberstehen mit Präp. à): eu façeveu el cavinäts („ich machte das Kabinett“), eu façeveu àl cavinäts („ich stand dem Kabinett gegenüber“). Präpositionen à, da, per, intra, contra, ja, come kontrahieren mit dem folgenden Artikel.

Konjunktionen: die häufigsten koordinierenden sind es („und“), mas („aber“), eda („oder“), ni („weder“), cair („weil“), sa („deshalb“), die relativierenden come-come („so – wie“), non-mas („nicht – sondern“), siat-eda („entweder – oder“), die subordinierenden schi („wenn“), que („dass“), altramint („andererseits“), ivendo („auch wenn“), parqet („wobei“) usw.

Interjektionen sind meistens onomatopoetisch: bah, ha, buhuhu, oho, bum, bouä, oder von anderen Sprachen übernommen, wie góspoxhi („um Gottes Willen!“) aus dem slawischen gospodin, oder okinawa („doch, bestimmt“) aus dem Japanischen.

Die Wortderivation wird mit Hilfe von Affixen realisiert. Die häufigsten Präfixe sind lateinisch-griechischen (romanischen) Ursprungs: ad-, anti-, artsch- (= arch-), autu- (= auto-), bio-, circüm-, cis-, cun-, contra-, ex-, extra-, inter-, intra-, meta-, micro-, mis-, muti-, pan-, per-, quasi-, re-/ri-, retro-, sub-, super-, tele-, trans-, ultra-, un-, vice-, zes- (= dis-). Manchmal kommt es infolge der Präfigierung zu phonetischen Änderungen. Auch die Suffixe sind meistens romanisch: -ada, -arieu, -ard, -atiu, -atréu, -atx, -aval, -aziun, -cada, -eir, -erïa/-erïe, -esc, -escu, -ia, -iform, -ismeu, -istà, -ità, -oira, -olatria, -omania, -ósis, -otic, -ttä, -üc.

Durch Zusammensetzung von substantivischen, adjektivischen und verbalen Komponenten entstehen verständliche Neologismen wie reiçabüreu („Reisebüro“), bocacleféu (boca + cléféu), „Schlüsselloch“ („Mund“ + „Schlüssel“), benestarh (ben + estarh) „Wohlstand“ („gut“ + „sein“), destifa féu (destifa + féu) „Feuerlöscher“ (lösche! + Feuer), apnabhidun (apna + bhidun) „Büchsenöffner“ (öffne! + Büchse), comptakilometras (compta + kilometras) „Tachometer“ (zähle! + Kilometer).

Einige Beispiele: Namen der Wochentage: Lúneçi, Maitzi, Márcuri, Xhúadi, Viérneçi, Sáturi, Súladi. Monate: Januar, Fevraglh, Març, Avriü, Mai, Gün, Julia, Guscht, Setemvar, Listopäts, Noemvar, Zecemvar. Jahreszeiten: primavara, etéu, otogneu, þivereu.

Wie man sieht, ist die talossanische Grammatik nicht einfach, und es war auch keine Absicht des Schöpfers, sie leicht zu gestalten. Vielmehr sollte sie einzigartig und für die Sprache eindeutig charakteristisch sein. Einige Elemente wurden während der Arestadas entfernt, einige sind als Ausdruck der Originalität der Sprache geblieben (z.B. alternative Namen chenapura für Freitag, cäpstanéu für September) oder als Archaismen bezeichnet Ausdrücke (wie die keltischen Numeralia ceathair = 4 und deþu = 10). Auch manche exotisch wirkende phonetische Kombinationen werden durch historische Entwicklung begründet. Unregelmäßigkeiten kommen in allen ethnischen Sprachen vor, Talossanisch sieht also wie eine „normale“ romanische Sprache aus.

Auch diejenige Talossaner, die lieber Englisch benutzen, stehen unter einem starken Einfluss des Talossanischen, indem sie viele talossanische Termini in ihr „middle-west“ Englisch aufnehmen. Laut Madisons Buch From Abbavilla to Zooks: A Lexicon of Talossan English (1998) existiert eine spezifische dialektale Variante, genannt Talossan English, die für einen normalen englischsprachigen Menschen nur schwer verständlich ist. Ein Beispiel:

So Støtanneu declared that the Tories would coalesce with the Sponge or the TNP, but the Androids might still try some absurd VBP screwery in the Cosâ. Don't they know that Abbavilla's standpoint of view is sceptimistic about their Ben-bashing, Cézembre attitude? Sure New Blood is nessecary in the RT, but I'd collapse the government if I thought that reptiles or sport-infested youth were writing their Essays just to become non-entities or danarchists. It should be inorganic to let nutsoid, bozoid rabbers into

the Regipäts; can't the Seneschál PD that? Even the Fringe Party wants to defunk these luds; at least the FM said so at the last Living Cosâ.

Wie wichtig die Sprache für die talossanische Nation ist, belegt ihre Nationalhymne.

7 Die Nationalhymne

Chirluscha àl Glheḥ (Ode auf die Sprache)

Autor: Robert Ben Madison, 1992

Sta là, zefença tú vell glheḥ Talossán.
Txamáis praitença da negar tú drept yumán.
És ca'scù ziuâ, ár propreu glheḥ parlar;
Sovenenç' la tzará, Talossán c'è ben d'estarë.
Va, desavërscha Talossán së grült travál.
Acest daḃerc'ha ár voce naziunál!
Glheḥ da Talossa, aprenda, parla, scriitzi;
fäts aceastâ cosâ, eda resta incognits!
Noi sînt l'espereux dad ár anciînt glheḥ cortéis.
Mîmtenença sondreux toct ár cünsvetüds vis-chéis!
Oxhi sonora la pliadâ antaloûr:
"Crid' cadascù ḃorâ që eu non sînt Cestoûr!"¹⁴

Englische Version, 2004¹⁵

Stand tall, Talossans, the peninsula defend.
No foe or villain can your love of country rend.
Raise high your banner, your passion penned unto:
"Loyal to our sovereign, let our minds and hearts be true."
Read by the torch of bright traditions red and green,
Our kingdom's story is yours to be lived and seen.
Press, glheḥ and culture, a heritage of fun:
Send out the message that's inviting everyone!
We are the future of this ancient, gallant land.
Hold fast the fortress while citizen rolls expand.
Watch on the river; raise the noble, fervent cry:
"Go tell the nations that no Cestoûr am I!"

8 Eine Nationalsprache?

Wie anfangs gesagt, sind die Begriffe Nation, Staat und Nationalsprache nicht eindeutig definiert. Was denken darüber die Talossaner selbst? Am 6. Oktober 2004 erschien in der republikanischen Zeitung Qator Intrîns (<http://qator.talossa.net/fileadmin/QI-2.pdf>) ein

¹⁴ „Stehe da, verteidige deine alte talossanische Sprache. Versuch nie, dein menschliches Recht zu verneinen. Und sprich unsere Sprache täglich: kündige der Welt an, dass es gut ist, Talossanen zu sein! Gehe, nimm die große talossanische Arbeit an. Das belebt unsere nationale Stimme wieder! Sprache von Talossa; lerne sie, sprich sie, schreib sie, mach diese Sache, oder bleib unbekannt! Wir sind die Hoffnung unserer alten höfischen Sprache – erhalte alle unsere wertvollen Bräuche! Heute soll beherzter Schrei klingen: schrei jede Stunde, dass ich kein US-Amerikaner bin.“

¹⁵ Die englische Version stimmt nicht genau mit dem talossanischen Text überein, z.B. steht dort „Land“ anstatt „Sprache“, weil die Verteidigung des talossanischen Gebiets damals wichtiger war.

Artikel von Martí-Páir Furxhéir, Administrator des Diskussionsforums Wittenberg: „Ist Talossa ein Staat oder eine Nation?“

Nach seiner Meinung ist ein Staat geopolitisch charakterisiert, er besitzt also ein Territorium. Einen Sitz in den UN bekommt nur ein existierender Staat – die United Nations sind demnach eine Union der Staaten, nicht der Nationen. Nation ist dagegen die Bevölkerung eines Staates, also eine Gruppe von Menschen, die etwas Gemeinsames haben, sei es Geschichte, Kultur, Tradition, und – meistens – eine Sprache.

Manche Staaten beherbergen nur eine Nation, Paradebeispiel sind die USA, aber es gibt auch Nationen ohne Staat – nicht alle Juden leben in Israel und waren schon früher eine Nation. Einige Nationen verloren ihr Territorium durch militärische Okkupation. Heutzutage, in den Zeiten der Globalisation und Internet-Kommunikation ist es möglich, zusammenzubleiben, auch wenn man nicht ein definiertes Territorium besitzt. Sowohl das Königreich Talossa als auch die Republik Talossa haben zwar offiziell auch ihr Territorium, dies sei aber für die talossanische Nation nicht wichtig, meint Martí-Páir Furxhéir: Nations do not need external recognition, since their creation is internal. The members of the nation simply proclaim their common heritage. Alle Talossaner haben eine gemeinsame kulturelle nationale Institution – Wittenberg. Sie haben eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Tradition, gemeinsame Sprache, sie sind also definitiv eine Nation.

Ár Glheþ ist für die Talossaner nach wie vor sehr wichtig. Obwohl das Königreich von Buchholtz und Co. politisch mit der traditionellen 1979-Talossa zerstritten ist, pflegt es die Sprache weiter, sorgt für neue Ausgaben der Grammatik (von Ma la Mha und Cresti Siervicül) und der talossanischen Geschichte auf Talossanisch (von Iustì Carlüs Canun), bis 2007 gab es sogar einen Fernseherkanal (<http://www.youtube.com/user/RegipatsTelevizium>) und Kurzfilme auf Youtube, die teilweise noch erreichbar sind. Auf der Seite <http://www.kingdomoftalossa.net> findet man auch den Salon à Lirarh Talossan, d.h. eine „Bücherei“ der talossanischen Literatur (Geschichte, Poesie, Lieder, Belletristik, Theaterstücke und Zeitschriften, vor allem die Monatszeitschrift Oraclâ). Da sich die tägliche Kommunikation im Wittenberg im Internet abspielt, wird die Sprache meistens schriftlich benutzt; geredet wird, „wo die Möglichkeit besteht“¹⁶, besonders während der jährlichen Feierlichkeiten in Abbavilla, zu denen manche Talossaner aus Europa ihre Haxh machen. Viele der 121 Bürger¹⁷ sind zwar englischsprachig, bzw. sie benutzen Talossan English, die talossanische Sprache wird aber unbestritten als Nationalcharakteristikum empfunden.

Auch die Republikaner bezeichnen die Sprache als „die Stütze unserer Kultur“, die Sprachschule La Icastolâ sorgt für ein Online-Wörterbuch und mehrere Sprachkurse. Der Sprachgebrauch der offiziellen Zeitschrift Qator Intrins ist sogar konservativer als der des Königtums. Die eigene Nationalsprache zu benutzen und zu verteidigen, ist für die Republikaner eine Nationalpflicht.

Der Erfinder der talossanischen Sprache bewies in seinen historischen Büchern Ár Päts und The Berber Project, dass für ihn sowohl das Territorium als auch die Sprache wichtig sind. Die Nationalsprache ist und bleibt ein Identifikationsmerkmal. Ursprünglich war sie ein Teil des Protests gegen die US-amerikanische Kultur, dann ein Teil der berber-okzitanischen Nationaltradition und Beweis dafür, dass die Talossaner eine alte und reiche Zivilisation besitzen, die sich mit der US-amerikanischen messen kann. Im Verlauf der Geschichte, als die Talossaner in verschiedenen staatlichen Einrichtungen und sogar in der Diaspora lebten, erwies sich ihre Sprache als ihre wichtigste symbolische und kulturelle Gemeinsamkeit.

¹⁶ Private e-mail vom Seneschall Lord Hooligan, 18.1.2010.

¹⁷ Stand 2010-10-29

Unabhängig davon, wie viele Leute sie tatsächlich aktiv beherrschen, gehört die Nationalsprache definitiv zur talossanischen Nation.

Bibliografie

- Berdichevsky, Norman (2004): Nations, Language and Citizenship. Jefferson: McFarland & Co.
- Bodmer, Frederick (1944): The Loom of Language: an Approach to the Mastery of Many Languages (edited by Lancelot Hogben). New York: W. W. Norton & Co.
- Brockhaus (2006): Enzyklopädie in 30 Bänden (21. Auflage). Leipzig: F. A. Brockhaus, Bd. 19, 340-368.
- Haarmann, Harald (1998): Die Sprachenwelt Europas: Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural. Frankfurt/M.: Campus.
- (2001): Babylonische Welt. Geschichte und Zukunft der Sprachen. Frankfurt/M.: Campus.
- Holder, Alfred Theophil (1961): Alt-Celtischer Sprachschatz. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Kunze, Rolf-Ulrich (2005): Nation und Nationalismus. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- La Mha, Ma & Cresti Siervicül (12008): Ün Guizua Compläts àl Gramatica es àl Cünsuetüd del Glheþ Talossan. Prüma Ediziun Angleasca. Print-on-demand.
- Madison, Robert Ben (1997a): ¿Qët isch el Glheþ Talossán? <http://jeffrags.com/misc-stuff/talossa/language>
- Madison, Robert Ben (1997b): The Berber Project. 2nd revised edition. <http://www.execpc.com/~talossa>
- Madison, Robert Ben (1998): From Abbavilla to Zooks: A Lexicon of Talossan English. <http://jeffrags.com/misc-stuff/talossa/language>
- Madison, Robert Ben (2008): Ár Päts. Regipäts Talossán. <http://my.execpc.com/~talossa/arpats.pdf>
- O'Driscoll, Fabrice (2000): Ils ne siègent pas á l'ONU. Toulon: Editions des Presses du Midi.
- Oppenheimer, Franz (1990): Der Staat (Neudruck der 3. überarbeiteten Auflage von 1929). Berlin: Libertad.
- Ryan, John / Dunford, George / Sellars, Simon (2006): Micronations. Melbourne / London: Lonely Planet Publications.
- Schulze, Hagen (2004): Staat und Nation in der europäischen Geschichte (2. Aufl.), München: Beck.
- Wehler, Hans-Ulrich (2005): Nationalismus. Geschichte-Formen-Folgen. München: Beck.

Internetseiten [2010-10-29]

- http://en.wikipedia.org/wiki/Talossan_language
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mikronation>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsprache>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Nation>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Staat>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Konvention_von_Montevideo#Definition_des_Staates
- <http://jeffrags.com/misc-stuff/talossa/language>
- <http://oik.virtuacom.de>
- <http://qator.talossa.net/fileadmin/QI-2.pdf>
- <http://talossa.org>
- <http://wn.com/Talossan.language>
- <http://www.huffingtonpost.com>
- <http://www.kingdomoftalossa.net>
- <http://www.talossa1979.com>

Autoren

Věra Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, D-33100 Paderborn, vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr., Latinistin, PDoc. der AIS San Marino, Redakteurin der Zeitschrift „Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft“.

Marek Blahuš (Rudy Kubíčka 1002, CZ-68605 Uherské Hradiště, marek@blahus.cz), Mgr., hat 2011 sein Masterstudium der Angewandten Informatik (Spezialisierung Computerlinguistik) an der Masaryk-Universität in Brno, Tschechien, abgeschlossen. Nach Studienaufenthalten an der Katholischen Universität Löwen und in Frankreich bei der Organisation E@I, deren Generalsekretär er jetzt ist, macht er zurzeit ein Praktikum bei der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission in Brüssel.

Detlev Blanke (Otto-Nagel-Str. 110, 12683 Berlin, detlev@blanke-info.de), Dr. sc. phil., Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, 04838 Jesewitz OT Gordemitz, sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig.

Claus J. Killing-Günkel (Weinsbergstr. 86, 50823 Köln, guenkel@gmx.de), StR, ist Lehrer für Mathematik, Physik und Informationswirtschaft an einem Berufskolleg für Körperbehinderte bei Bonn.

Wim Jansen (Emmaplein 17A, NL-2225 BK Katwijk, wimjansen@casema.nl), Diplomingenieur (Luft und Raumfahrttechnik), Dr. phil. (Baskologe; Esperantologe), Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität Amsterdam.

Zsófia Kóródy (Grubenhagenstr. 6, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt, zsofia.korody@esperanto.de), ungarische Diplom-Sprachlehrerin (auch für Esperanto, ELTE Budapest), DEB-Beauftragte für Unterricht, AGEI-Vorsitzende, Vorstandsmitglied von ILEI.

Katarína Nosková (Lúčky 5, SK-90851 Holíč, katka@ikso.net), Bc., studierte Slowakisch und Deutsch in Trnava, Slowakei. Autorin des Online-Slowakischkurses im Rahmen des E@I-Projektes Slovake.eu.

Seán Ó Riain (Champ du Vert Chasseur, BE-1000 Brüssel, sean.oriain@web.de), hat mit einer Untersuchung zur Sprachplanung in Irland und Québec am Trinity College Dublin promoviert; zurzeit Abgeordneter (expert national détaché) in der Europäischen Kommission.

Peter Zilvar (Grubenhagenstr. 8, 37412 Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt), Andragoge (Fernuni Hagen), Interlinguist (AMU Poznan/PL), Beauftragter des Deutschen Esperanto-Bundes für Weiterbildung und Kultur.